

## Josef – eine Weihnachtserinnerung

Es begab sich kurz vor Weihnachten im Jahre 1994, am wunderschönen Zürichberg, etwas unterhalb des Hotelschlosses Dolder, am Ende einer unverbauten Fläche, die man den Golfern der Edelherberge gelassen hatte - eine der teuersten Grünzonen der Welt. Eine schwarze Luxuslimousine fuhr vorbei am Restaurant Sonnenberg und hielt geräuschlos vor einem architektonisch recht unscheinbaren Haus. Die getönten Scheiben des Wagens verschluckten das an diesem Tag grosszügig strahlende Sonnenlicht. Die Fernsehkamera zoomte auf den vor dem Hauseingang langsam zum Stehen kommenden Wagen, hielt die Einstellung, um uns zu zeigen, wie ein herausgeputzter, kleiner Mann aus dem Hauseingang in unser Blickfeld stürmte, um das ausladende Heck herum zur linken Hintertür des Autos eilte, sich vor dem Öffnen der Türe nochmals kurz sammelte, um sich und keine Nervosität anmerken zu lassen. Die verdunkelten Scheiben liessen nichts erkennen, auch für den Türöffner nicht, der die Klinke wie ein Juwel und die Türe wie einen Tresor behandelte. Nichts passierte, nachdem der Wagen geöffnet war, die Miene des Mannes verdunkelte sich in gleichem Masse, wie er sich vergegenwärtigen musste, dass er auf der falschen Seite des Wagens seine Dienste verrichtete. Ein unwissender Beobachter der Szene mochte vorerst denken: Ein unerheblicher Patzer in einer am Zürichberg alltäglichen und unbedeutenden Situation. Und dieser bisher unaufgeklärte Zeuge folgerte unweigerlich weiter, nachdem er den kleinen Mann ungewöhnlich flink um das Auto jagen sah: Hier bemühte sich jemand, etwas richtig zu machen. Was nun folgte, konnte ich nicht mehr als unbedeutend beiseitelegen, das fiel mir wie Schuppen von den Augen. Denn so, wie auch diese Wagentüre nun geöffnet wurde und den Insassen, der offensichtlich wusste, dass man sie früher oder später für ihn öffnen würde, freigab, war eine Offenbarung, oder wären wir auf kirchlichem Boden, so würde ich mich zu der Feststellung versteigert haben, eine Erscheinung.

Die Haltung des Türöffnenden, währenddem der Ankömmling das Fahrzeug verliess, war nicht mehr aufrecht, sondern gerade soweit gebückt, dass sie demütige Dankbarkeit, aber keine Unterwürfigkeit ausdrückte, bedingungslose Gehorsamkeit auf jeden Fall. Der Akt hatte etwas Religiöses: So wird nur ein polnischer Papst in Polen, oder der aktuelle Papst in Argentinien empfangen. Eine Haltung, die es auch nicht erlaubte, dem Aussteigenden in die Augen zu sehen, was wohl auch nicht nötig war, die beiden Menschen verstanden sich blind, schien uns diese Tatsache mitteilen zu wollen.

Der Ausgestiegene wartete, bis der andere die Wagentüre geschlossen hatte, liess ihn vorangehen und den Weg weisen, wo es offensichtlich keinen Weg zu weisen gab, mit der gleich natürlichen Selbstverständlichkeit, wie im Heiligen Römischen Reich der Papst dem neuen Kaiser in Rom die Krone aufzusetzen pflegte.

Der Gang des Wegweisenden war noch immer nicht vollständig aufrecht, aber je näher man dem Eingang kam, selbstbewusst genug, dass der folgende Eintritt in das Gebäude nicht mehr als Empfang eines Chefs bei seinem Untergebenen über den Äther flimmerte, sondern, und nun kommen wir zum Punkt, als Besuch eines hohen Gastes bei seinem zukünftigen Nachfolger und neuen Hausherrn.

Der greise Präsident João Havelange verschwand im FIFA-Gebäude, währenddem Generalsekretär Sepp Blatter einige heraneilende Presseleute lächelnd abwies und auf die offizielle Pressekonferenz vertröstete. Um was es bei diesem Treffen ging, hat man schon damals auch bei der Pressekonferenz nicht erfahren können.

Sie werden aber erahnen, dass es für mich keine Neuigkeit bedeutete, als ein Jahr später S.B. in der Limousine sass. Auch nicht seine zigfache Bestätigung bei Erneuerungswahlen in

Anführungszeichen, auch nicht die zwei Millionen Zahlung ohne Beleg an Michel Platini für geleistete Dienste, auch nicht, dass man von den Beteiligten nie erfahren wird, was das für Dienste gewesen sind, auch nicht, dass S.B. diese Dienste und ihre Bezahlung als Transaktion unter Gentlemen bezeichnete, auch nicht, dass der Kaiser Zürich als eine der schönsten Städte der Welt betitelte und daraufhin die WM in Deutschland bekam, auch nicht, dass Theo Zwanziger dabei für den Kaiser die Gentleman-Transaktion übernahm. Schon gar nicht, dass Katar die WM bekam, wo doch Katar die Credit Suisse rettete, die eines der teuersten Grundstücke der FIFA überliess, um darauf einen Tempel errichten zu können, den niemand braucht, ausser S.B., der nichts lieber macht, als sich auf den Vorplatz chauffieren und von vier vollangestellten Türöffnern alle Türen seiner Limousine gleichzeitig öffnen zu lassen ...

All diese Weit- und Einsicht verdanke ich der aufmerksamen Beobachtung jener Szene von vor Weihnachten 1994, die in mich fuhr wie eine Erscheinung. Als ich niemals mehr von einer ähnlichen Erfahrung hörte, begann ich langsam, an eine besondere Begabung meinerseits zu glauben. So in etwa, wie gewisse Autisten mehrstellige Primzahlen erkennen, oder Pferdeflüsterer mit ihren Tieren kommunizieren können. Eine ausserordentliche Fähigkeit, die mir ohne besondere Verdienste in den Schoss gefallen war: das Erahnen von Schweinereien bei Fussball-Verbänden.

Verstehen sie mich nicht falsch, ich erwarte nicht, dass man für mich an der Stelle des alten FIFA-Gebäudes eine Erscheinungskapelle errichtet, aber immerhin: eine Erwähnung im neuen FIFA-Museum würde ich als durchaus angebracht erachten. Immerhin habe ich die ganze aufkommende FIFA-Misere quasi en gros aus einer einzigen Momentaufnahme herausdestillieren können und von FIFA-Skandalen berichten dürfen, bevor diese überhaupt stattgefunden haben.